

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 4

Artikel: Die Versuchung des Herrn Carmosin
Autor: Chevrolet, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als Herr Carmosin die Kistchen mit den getrockneten Pflaumen herein-genommen und die Türe seines Krämer-ladens verriegelt hatte, blieb er, die Ell-bogen auf seinen Ladentisch gestützt, lange Zeit nachdenklich...

Seit einigen Tagen war er nicht mehr derselbe: Etwas spukte in ihm, verfolgte ihn und liess ihm keine Ruhe mehr. Seine für gewöhnlich so friedliche Seele war mit einem Mal der Tummelplatz zweier gleich gewalttätiger Gegner geworden, die sich darauf zähe und endlose Kämpfe lieferten. Nie mehr seit dem denkwürdigen Abend vor zehn Jahren, als er zu-gleich beschlossen hatte, sowohl eine Frau zu nehmen, als auch den Handel seines Vaters weiterzuführen, war er das Opfer einer solchen Gemütsbewegung ge-wesen. Mit einem Wort, die Versuchung pochte an die Türe des Herrn Carmosin — und die Türe des Herrn Carmosin wackelte...

Wenn die Versuchung, deren Verschla-genheit ja nicht von heute ist, einen An-griff auf einen Mann dieses Schlages wagt, dann nimmt sie ihre verführerisch-ten Formen an und umgibt sich mit ihren herrlichsten Geschmeiden. In diesem

Falle stürzte sie sich besonders in Un-kosten und erschien in einer sinnbetören-den Maske — Paris.

Mit der ihr eigenen Umsicht wählte sie hierauf ihren Gesandten und sie übertrug ihre Macht Herrn Pignoux, dem Wein-händler, dessen Ausschank sich gegenüber dem Laden des Herrn Carmosin befand.

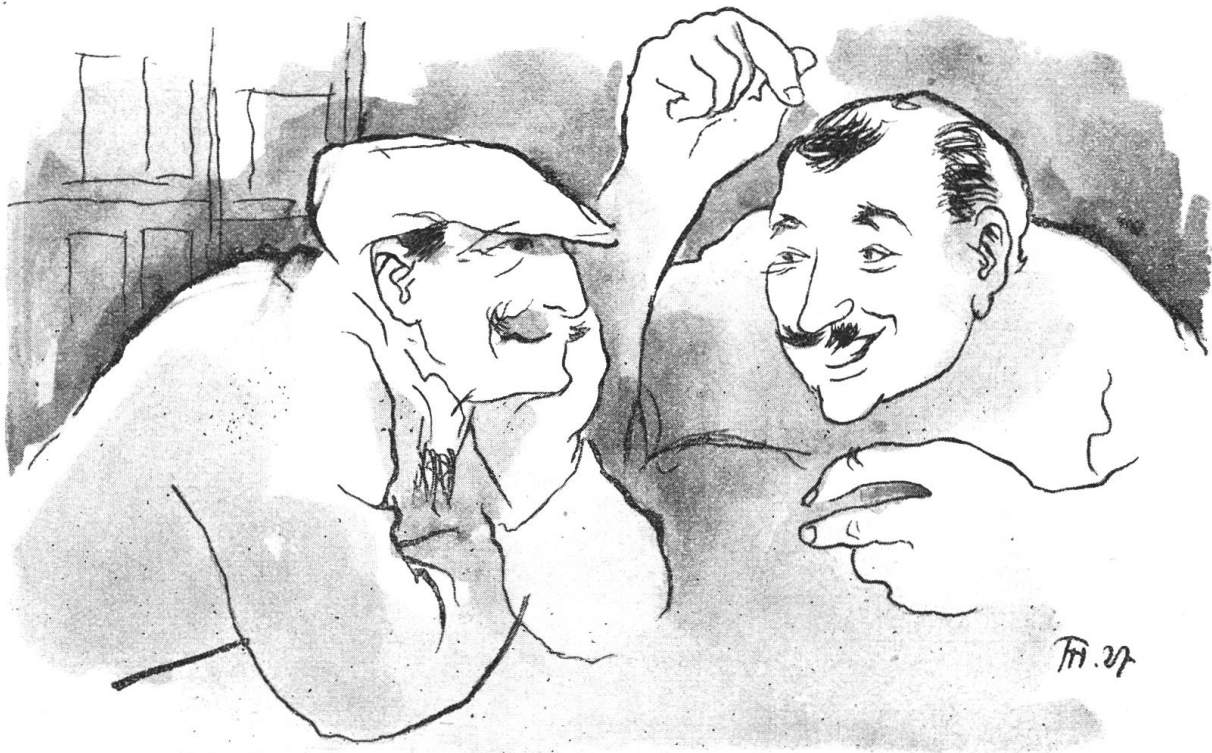
« Stille Wasser gründen tief. » Dieser Pignoux, der bedachtsam trippelte und wisperte, sobald er sich in Hörweite sei-ner Frau befand, hatte einen Seiten-sprung getan, dessen Kühnheit ganz ein-fach unfassbar war. Dank der Mithilfe eines Reisenden war es ihm gelungen, seine misstrauische Gattin davon zu über-zeugen, dass er sich unverzüglich nach Paris begeben müsse, um dort eine beson-dere Weinsorte einzukaufen, an der schwer zu verdienen sei. Daraufhin war er eines schönen Morgens mit dem mür-rischen Gesicht eines Mannes, der sich einer unangenehmen Pflicht unterzieht, abgereist — und wissen Sie, was er in Paris getan hat? Er hatte sich dort ganz einfach amüsiert; er hatte dort, meine Lieben, in wahrhaft königlicher Weise über die Schnur gehauen! Dann war er womöglich mit einer noch unheilvolleren

Miene zurückgekehrt: Alle seine Bemühungen waren erfolglos gewesen, das kostbare Getränk war nicht aufzutreiben.

Und dieser dunkle Gesandte der Versuchung, dieser Mephisto in Pantoffeln, schlich sich nun bei jeder Gelegenheit in den Laden des Herrn Carmosin, um dort «gemütlicher plaudern zu können», wie er sagte (lies: um ausser Hörweite von Madame Pignoux zu sein). Dort gab er seinem Nachbarn in saftiger und blumenreicher Sprache die langen und unschätzbaren Schilderungen seines Pariser Aufenthaltes zum besten, die er noch durch Gebärden und vielsagendes Zungenschmalzen würzte. Zuerst hatte Herr Carmosin diese Prahlereien mit Zurückhaltung und jener Nachsicht angehört, die man einem Menschen entgegenbringt, den man der Aufschneiderei verdächtigt. Aber nach und nach fand der Krä-

mer Geschmack an den Abenteuern seines ehemaligen Kameraden; er kam soweit, bei dessen Erzählungen aus vollem Halse zu lachen und Pignoux einen ganz verflixten Spassmacher zu nennen. Dieses Lob machte Pignoux immer kühner und beredter. Vor den geblendeten Blicken seines Opfers liess er mit der Geschicklichkeit eines Auktionärs die Schönheiten von Paris schimmern und schillern. Die Falle war gelegt, sie war gut angelegt, und Herr Carmosin fiel hinein.

Wirklich, warum sollte nicht auch er einen Seitensprung dieser Art wagen? Wenn Frau Pignoux, zu deren Gewohnheiten es nicht gehörte, sich ein X für ein U vormachen zu lassen, und die als die zänkischste Matrone des Dorfes galt, sich auf diese Weise hatte äffen lassen, wie leicht musste es dann erst sein, die sanftmütige und geduldige Dame Car-



„Nach und nach fand der Krämer Geschmack an den Abenteuern seines ehemaligen Kameraden...“

mosin zu täuschen! Innert ganz kurzer Zeit würden der Senf und der Kaffee und die Teigwaren sich in beängstigender Weise verteuern, wenn Herr Carmosin nicht persönlich, und zwar sofort, eingriffe, um ein gewichtiges Wort mit den grossen Herren der Hauptstadt zu reden.

Aber man ist nicht vergeblich ein ehrlicher, kleiner Krämer aus der Provinz. Etwas Unbestimmbares hinderte Herrn Carmosin daran, der Versuchung nachzugeben. Freilich kannte Pignoux diese Art von Skrupeln nicht: er hatte ein elastisches Gewissen und fand unwiderlegliche Argumente. Was war bei einer solch kleinen Vergnügungsreise schon Schlimmes dabei? Ist es nötig, dass die Frauen alles wissen? Jeder Mensch, oder besser gesagt, um jedem Missverständnis vorzubeugen, jede menschliche Kreatur männlichen Geschlechts hat das Recht, ihr eigenes Leben zu leben. Was man nicht weiss, macht einem nicht heiss, punktum. Seit wann war Herr Carmosin etwa nicht mehr der Meister im Hause? Oder sollte er vielleicht gar ein Waschlappen sein?

Nein, entschieden, auch er würde nach Paris gehen. Ein Vorwand würde sich schon finden. Wenn seine Frau jetzt dann gleich, den Besen in der Hand, hereinkäme, würde er ihr ohne Umschweife mitteilen, dass dringende Geschäfte ihn in die Hauptstadt riefen. Er würde ihr das wie einen Kübel kalten Wassers ins Gesicht schleudern, und er war gewiss, nach zwei sprachlosen Sekunden würde sie ihrer Gewohnheit gemäss erwidern: «Aber ja doch, wie du meinst, Auguste.»

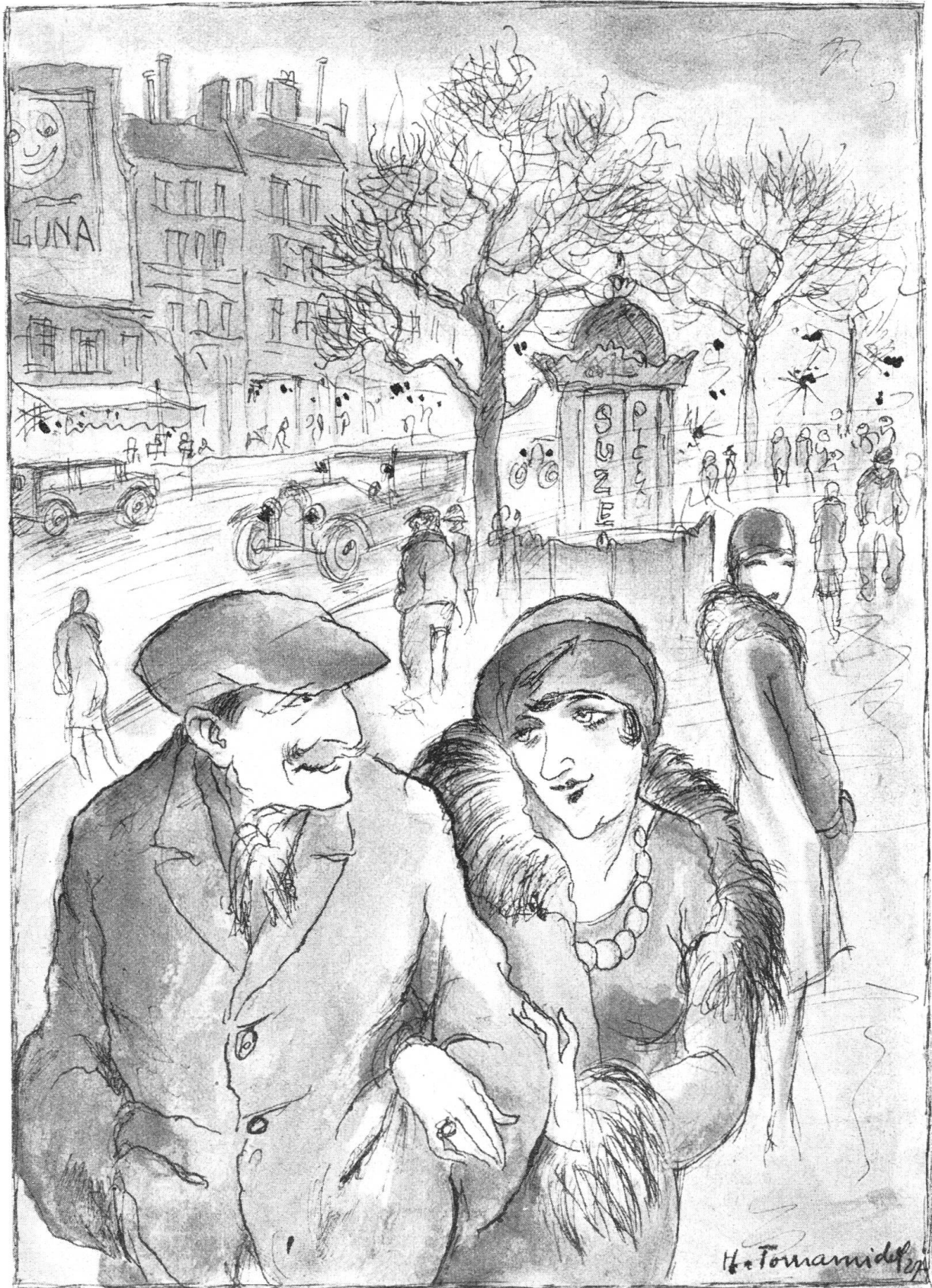
* * *

Seit er seinen Rubikon überschritten hat, lebt Herr Carmosin in einer ungewöhnlichen Aufregung. Zum erstenmal in

seinem Leben ist er zerstreut. Er täuscht sich fortwährend beim Wiegen, bei den Rechnungen, beim Herausgeben des Kleingeldes. Er hört nur die Hälfte von dem, was man ihn fragt. Eine grosse Glocke dröhnt in seinem Schädel: «Paris, — Paris», und diese Musik erscheint ihm unsagbar köstlich.

Einmal die Türe hinter der letzten Kundin geschlossen und verriegelt, beeilt er sich, seine Vorbereitungen zu beenden. Aus einem dickbauchigen Krüge zieht er einen Wollstrumpf hervor, dessen Inhalt hell gegen den Stein klingt. Hier hat er ganz im geheimen, seit Jahren schon, zu einem ihm selbst unbekannten Zweck, neue, glänzende Goldstücke gesammelt. Bei ihrem Anblick hüpfte sein Herz vor Freude. Wie sind sie hübsch, wie sind sie herzig! Können sie eine andere Bestimmung haben, als auf Marmortischen, inmitten von Wohlgerüchen, Musik und Frauen zu rollen? Immer verrückter baumelt die Glocke im Schädel des Herrn Carmosin, und in seinen Augen entzündet der rote Teufel der Begierde sein glimmendes Feuer.

Paris, Mitternacht. Als guter Provinzler, der er schon einmal ist, kehrt Herr Carmosin in sein Hotelzimmer zurück. Am frühen Morgen ist er angekommen. Den ganzen Tag ist er von einer Herrlichkeit zur andern gelaufen. Er hat gestaunt, er war hingerissen, er hat Rufe der Bewunderung ausgestossen. Gegen Mittag war er auf dem Höhepunkt seiner Begeisterung angelangt; dann aber hat sich nach und nach sein Taumel gelegt: Als hinterlistige Feindin trüfelte die Müdigkeit Tropfen um Tropfen ihres Giftes in kleinen unmerklichen Dosen — in den verzauberten Becher.



„Gegen Mittag war er auf dem Höhepunkt seiner Begeisterung angelangt...“



„Er sieht im Geiste sein altes Haus, den Kirchturm des Dorfes...“

Jetzt ist er todmüde. Er zieht seine Jacke aus, schlüpft in seine Pantoffeln und bedeckt sein Haupt mit einer Samtkappe. Indem er so auf der Bettkante sitzt, seine grossen, roten und aufgedunsenen Hände breit auf seine Knie gestützt, ruft er sich die Ereignisse des Tages ins Gedächtnis. Er ist ein wenig stumpfsinnig von all dem, was er gesehen, gehört, gegessen und getrunken hat — aber er hat grossartige Dinge gesehen, Dinge, die seine Erwartungen und selbst die Erzählungen Pignoux' weit übertrafen. Genau weiss er nicht mehr, welche es sind, es waren so viele! Die grossen Warenhäuser zum Beispiel, wirklich, es ist staunenerregend! Ja, aber ein wenig gefährlich auch, überlegt Herr Carmosin, indem er sich am Hinterkopf kratzt. Teufel, er legt keinen Wert darauf, seinen Krämerladen in solcher Nachbarschaft aufzuschlagen!

Wie er so an seinen Laden denkt, wird Herr Carmosin ein wenig gerührt. Um diese Stunde ist dort alles schon dunkel und verschlossen und ruhig seit langer Zeit.

Wie aber hier, in diesem Höllenlärm, einschlafen? Wie könnte er es sich jetzt im väterlichen Hause wohl sein lassen!... Wie ein Duft der verlassenen Heimstätte entsteigt es der geöffneten Handtasche. Herr Carmosin langt hinein, um sein Nachthemd herauszunehmen; seine Finger stossen dabei auf etwas Kaltes, fahren zurück, tauchen von neuem hinunter und bringen zwei schöne Aepfel, zwei Reinetten, seine Lieblingsfrucht, zum Vorschein. Es ist eine Aufmerksamkeit von Adele. Er ist ganz gerührt davon, und gleichzeitig wird es ihm bewusst, dass er umkommt vor Durst. Diese Aepfel kommen ihm gerade gelegen.

Der Apfel ist eine Frucht, der man mit Misstrauen begegnen sollte: weil sie in ihn hineingebissen hat, schuftet und winselt die Menschheit. Aber im Gegensatz zu der hinterlistigen Frucht, welche Eva im Paradiese Adam anbot, vermögen die Aepfel der Madame Carmosin nur Gefühle höchster Moralität einzuflössen.

In der Tat, schon beim ersten Bissen fühlt sich der Reisende vom Heimweh

geplagt. Er sieht im Geiste sein altes Haus, den Kirchturm des Dorfes unter der Mondsichel und seine dicke, schwarze, schnurrende Katze auf dem First eines Daches...

Ganz entschieden haftete an diesem Apfel zu sehr der Geruch der heimatlichen Scholle. Während er den zweiten Apfel anbeißt, versucht Herr Carmosin dadurch gegen diese Gefühlsregung anzukämpfen, dass er seine Gedanken von neuem den Schönheiten der Hauptstadt zuwendet und indem er sich im Geiste weiter Rechenschaft über seinen Tag ablegt. Aber gerade da ist die Stelle, wo ihn der Schuh drückt. Er empfindet eine lächerliche Scham vor sich selbst, den ganzen Kram vor sich auszubreiten. Bis zum Einbruch der Nacht ist alles sehr gut gegangen. Dann erinnerte er sich an die Adressenliste, die ihm Pignoux heimlich, im letzten Augenblick, mit vielen Empfehlungen noch zugesteckt hat: Das dürfe nicht vergessen werden, es würde der Höhepunkt der Reise sein. Und so warf sich Herr Carmosin in die Ausschweifung. Er betrat wirklich sehenswerte Restaurants, wo man sich mit Zuvorkommenheit um seinen kleinen Bauch und sein dickes Portemonnaie bemühte, und wo er zu allem Ueberfluss noch die Bekanntschaft einer Dame, namens Olympia, machte. Diese jedoch, nachdem sie sich in jeder Weise gütlich getan hatte, erklärte ihm ohne Umschweife, dass sie bis zum folgenden Morgen beschäftigt sei, dass sie ihn aber beim Morgengrauen in seinem Zimmer besuchen werde. Der «Höhepunkt» seiner Reise verdutzt ihn in mancherlei Hinsicht. Einmal scheint diese Olympia geniale Fähigkeiten zu besitzen, das Geld rollen zu lassen. Doch nicht die



„Er zahlt, und herrlich wie ein Sieger geht er.“

Verminderung seiner Ersparnisse ist es, die Herr Carmosin am meisten bereut; dies wenigstens war im Programme inbegriffen. Was ihm aber auf die Nerven geht, ist das auffallende Benehmen und die ungewählte Ausdrucksweise dieser Dame. Sie ist nicht einmal hübsch, trotz ihrem roten Haarwust, ihren gelinde gesagt klebrigen Lippen und ihren frechen Augen. Wäre nicht die Furcht, für einen jämmerlichen Kerl gehalten zu werden, Herr Carmosin würde sie am liebsten morgen früh vor die Türe setzen. Aber wer A gesagt hat, muss auch B sagen. Und dann, wie man sich bettet, so liegt man. Es ist keine Zeit mehr, Jere miaden loszulassen.

Verflixt noch einmal, dieser zweite Apfel muss im Obstgarten des Herrn Pfarrers reif geworden sein. Um die aufkeimende Reue, die ihn ärgert, zu ersticken, erhebt sich Herr Carmosin energisch und beginnt seine Toilette. Mit nacktem Oberkörper schickt er sich an, sein Nachthemd überzuziehen, als ihn ein kleines, ungewöhnliches Geräusch in die Höhe fahren lässt; irgend etwas ist zweifellos auf den Fuss-

boden gefallen. Er bückt sich und bemerkt ein rechteckiges Stückchen Papier, das er vorsichtig mit den Fingerspitzen ergreift und langsam, indem er den Atem anhält, entfaltet.

« Guten Abend, mein lieber Auguste, und lass es Dir doch wohl sein, Ich denke an Dich. Adele. »

Es vergehen gut zwei Minuten, während denen Herr Carmosin mit offenem Munde, verdutzt, unfähig eine Bewegung zu machen, dasteht. Sobald er wieder im Vollbesitz seiner Sinne ist, dreht und wendet er den kleinen Zettel, der aus seinem Nachthemd gefallen ist. Es ist kein Zweifel möglich, dieses Papier stammt aus seinem Hause: es ist eine Seite seines Kassabuches. Und diese Schrift ist unwiderleglich die seines Ehegespons: Das Haushaltsbuch

wäre notfalls zum

Beweis da. Aber das ist ja sozusagen ein Liebesbrief, ein « billet doux », und nie hat Adele eins geschrieben. Wie kommt es nur, dass sie mit einem Male das Bedürfnis empfindet, nach der Feder zu greifen?

Wie, wenn sie etwas gemerkt haben



Wie wir während der Drucklegung erfahren, ist der Name Jean Chevrolet, des Verfassers der in unserm literarischen Wettbewerb mit dem 2. Preise von Fr. 400 bedachten Erzählung « Die Versuchung des Herrn Carmosin », ein Pseudonym. Hinter dem « nom de plume » versteckt sich kein Mann, sondern eine charmante Autorin: Jeanne Rychener

sollte? Wie, wenn ihr Vater sie auf die Spur geführt haben sollte?

Und wer weiss, ob dieser elende Pignoux ihn nicht verraten hat? Bei diesem düsteren Gedanken perlt kalter Schweiß auf der Haut des Herrn Carmosin. Durch das Zimmer stapfend, trocknet er sich ab. Ah! Der Gauner, der Judas, wenn er ihm diesen Streich gespielt haben sollte!

Wenn sein Schwiegervater unterrichtet wäre, und wenn er käme, zugleich mit seiner Tochter, die Kapitalien zurückzufordern, die er ins Geschäft gelegt hatte? Das wäre er schon imstande, der alte Geizhals! Musste er doch einfältig gewesen sein, sich in dieses Abenteuer einzulassen!

Sicher ist er im Begriff, in einen Hinterhalt zu geraten. Im anstossenden Zimmer, hinter der Türe, unter dem Bett vielleicht, ist ein Detektiv auf der Lauer. Herr Carmosin würde zehnmal besser tun, sofort zurückzukehren...

Aber nein, er ist ja krank, er phantasiert, die Müdigkeit, der Lärm bringen ihn in diese blödsinnigen Zustände. Nichts von all dem steckt dahinter. Es ist ganz einfach so, dass Adele eine gute, eine brave kleine Frau ist. Sie hat sich gedacht, in dieser grossen geheimnisvollen Stadt würde sich ihr Mann sehr vereinsamt fühlen. Nicht einen Augenblick ahnte sie, dass er gelogen hat, dass er frohen Herzens ausgezogen ist, sich geheimen Freuden hinzugeben...

Ohne zu zögern, zieht Herr Carmosin sich an und läutet dem Portier.

« Um welche Zeit geht der nächste Zug nach Lyon? »

« Um 12 Uhr 50, mein Herr, in 20 Minuten. »

« Gut, die Rechnung bitte! »

Er hat seine Befehle so kurz und in so militärischem Ton gegeben, dass er selbst darüber erstaunt ist. Eilig rafft er seine Toilettengegenstände zusammen, faltet den Zettel in sein Portemonnaie und zerreisst die widerliche Liste Pignoux', deren Fetzen er unter das Bett wirft. Er zahlt, und herrlich wie ein Sieger geht er. Mit dem Morgengrauen wird er bei seinen Penaten sein. Olympia, in Paris, würde auf verschlossene Türen stossen und es würde ihr nichts anderes übrigbleiben, als den Schleier zu nehmen. Und wenn etwa Pignoux erstaunt tut, wenn er neugierige Fragen stellt, hat Herr Carmosin schon seine Ausrede in der Tasche, eine gute, kleine Antwort, sehr wahrscheinlich, die nicht einmal ganz eine Lüge sein würde: unvorhergesehene Umstände haben seine Reise abgekürzt...

Und wie würde Adele glücklich sein, sie, die sich für eine lange Woche verlassen geglaubt hatte! Bei seiner Ankunft würde sie just frühstücken und ihr scheues und säuberliches Gesichtchen über die Tasse beugen.

Welch gute Heimkehr würde das geben! Er würde sich ihr gegenübersetzen und wie ein Pascha bedienen lassen.

« Weissst du, Kleines, Paris ist einfach grossartig. Später werden wir einmal zusammen hinfahren. Uebrigens, der Kaffee und der Senf und die Teigwaren, das alles wird nicht so rasch teurer werden: es war ein blinder Lärm. — Aber eines, Adele, muss ich mir ausbitten, dass man mir keine Seiten mehr aus dem Kassabuch herausreisst, verflixt noch einmal! Was sind auch das für Einfälle nach zehnjähriger Ehe, seinem Mann einen Liebesbrief zu schreiben?!... »